

»Eine Brücke zu ziehen zwischen zwei Reichen«

Joseph Beuys – Utopie Eurasia. Eine Ausstellung in Berlin

Nothart Rohlf's

Joseph Beuys, am 3. Juni 1984 im Interview mit dem japanischen Anthropologen Shinichi Nakazawa danach gefragt, ob er an Wiedergeburt glaube: »Ich glaube an gar nichts«. Der Glaube, so Beuys, sei heute kein Erkenntnismittel mehr. Die Frage der Wiedergeburt keine Frage des Glaubens, sondern eine der Erkenntnis. Was er die sozialanthropologische Methode nenne, könne Dinge in Erfahrung und zur Erkenntnis bringen, die bisher als Glaubensangelegenheiten galten. Und: Ohne einen sozialanthropologischen Begriff der Zusammenhänge zwischen Körper, Seele und Geist werde man auch die Natur nicht retten und erhalten können. Solche und viele weitere Worte von Joseph Beuys, vor 27 Jahren in Tokio ausgesprochen, haben heute einen anderen Klang angesichts dessen, was sich seitdem, u.a. in Japan selbst, ereignet hat. »Die raffinierteste Technik des Kapitalismus, den Menschen sprachlos und stumm zu machen, ist der Lebensstandard, die Verlockung des Konsumismus.«

Oder: »Der Kapitalismus produziert neunzig Prozent dessen, was die Menschen nicht nur nicht brauchen, sondern was ihnen auch noch schadet.« Aber auch, anders, zentral: »Der Mensch, wenn er denkt, ist so groß wie die ganze Welt.«

Acht Tage Japan, insbesondere Tokio, im Rah-

men einer Einladung durch das Seibu-Museum zu einem Zeitpunkt, zu dem sich der längst unumstritten zu internationalem Ansehen gelangte Künstler nicht mehr um museale Veranstaltungen kümmert. Doch hier ein Abkommen: von Seiten des Gastgebers wird eine erhebliche Summe aufgebracht, um die Aktion *7000 Eichen. Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung* in Kassel mitzufinanzieren, und der Urheber der Aktion erklärt sich zu dem einwöchigen Besuch der

japanischen Hauptstadt, einer umfangreichen Ausstellung, etlichen Interviews und Pressekonferenzen sowie einer zentralen Aktion bereit.

Das in Vergessenheit geratene Filmmaterial von 30 Stunden, aufgearbeitet und gekürzt, in bester Qualität der damaligen Zeit, wird bis Ende des Jahres im *Hamburger Bahnhof*, wenige Gehminuten vom Berliner

Hauptbahnhof entfernt, präsentiert. Um in die Darstellungsräume zu gelangen, durchquert der Besucher jenen Raum, in dem die Beuys'sche Rauminstallation *Das Ende des 20. Jahrhunderts* von 1983 mit ihren 44 Basaltblöcken eine dauernde Bleibe gefunden hat. Was jenseits dieses Raumes zu sehen und zu hören ist, deutet auf Zukünftiges, überschreitet das Ende jenes Jahrhunderts, ja es besteht seinem Grundcharakter nach in Zukunftsentwürfen und weitgreifenden Perspektiven. *Utopie Eurasia* eben.



Joseph Beuys *Coyote III*, 1984 Videostill
© VG Bild-Kunst, Bonn 2011

Acht Tage Japan, zum ersten und einzigen Mal, zwei Jahre vor dem Tod des Meisters. Joseph Beuys redet Klartext, wie es in diesem Umfang und dieser thematischen Breite wohl kaum anderswo der Fall war. Er spricht mit einer Offenheit, Klarheit und Eindeutigkeit über den von japanischer Seite betriebenen Walfang, die künstlerische Beschränktheit staatlicher Kunstakademien, über Rudolf Steiner und die Anthroposophie, das Denken als eine übersinnliche Kategorie, das Versagen des Kapitalismus und viele weitere Themen unter Gesichtspunkten eines erweiterten Kunstbegriffs. Seine Ausführungen, oft veranlasst von Eingangsstatements und Fragen der japanischen Gesprächspartner, haben Vermächtnischarakter.

Wo aber auch in Europa wäre er mit einem Eingangszitat des Schriftstellers Michael Ende begrüßt worden, in dem sich dieser dezidiert über die Anthroposophische Gesellschaft und deren Wirksamkeit äußert? In Japan ist dies möglich (Pressekonferenz vom 4. Juni). Man kennt sich aus. Sieht die Dinge aus der Ferne. Das Interesse scheint groß.

Beuys greift die Vorlage auf und spricht während der gesamten Pressekonferenz über seine Sicht der Anthroposophischen Gesellschaft, die »manches verhindert, was eigentlich notwendig wäre«, über Waldorfschulen, Heilmittelherstellung, biologisch-dynamische Landwirtschaft und über das Sozialkonzept Steiners, die soziale Dreigliederung, als das »eigentliche therapeutische Modell« gesellschaftlicher Erneuerung. Träte dieses mehr ins Bewusstsein, so seine Überzeugung, so könnten die anderen, rudimentär gebliebenen Ideen Steiners auf viel größeres Interesse stoßen.

Der Ablauf dieser Tage in Japan zeugt von Dichte, menschlicher und inhaltlicher Intensität. Mit Beuys' Ankunft auf dem Tokioter Flughafen beginnen die Filmaufnahmen. Der Künstler legt – während Menschen zur Begrüßung auf ihn zukommen – mehrfach den Finger auf den Mund, als wolle er darum bitten zu schweigen – oder auch zu verstehen geben, daß er selbst zunächst schweige. Eine sprechende Geste, dieses Schweigen. Sie weckt Erinnerungen: Zehn Jahre zuvor im Gebäude des

John F. Kennedy-Airports, zu Beginn der Aktion *Coyote. I like America and America likes Me*, verschattet Beuys seine Augen mit der Hand, tappt blind vor sich hin, bis er empfangen und geleitet wird. Nun, 1984, ergänzt er die damals so aufsehenerregend im Fernen Westen begonnene Aktion mit *Coyote III*, seiner einzigen Aktion im Fernen Osten.

Auf der Pressekonferenz am Tag seiner Ankunft (29. Mai): »Ich spreche vom Geist, und ich tue dies nicht im Sinne einer Ideologie, nicht im Namen einer Partei oder im Interesse einer ›Beschönigungsphilosophie‹«. Der Geist sei das eigentliche Kapital des Menschen, was wir Kultur nennen bloßer rudimentärer Rest davon. Die menschliche Kreativität entstammt diesem Kapital. Der Mensch müsse als Kreator, als göttliches Wesen, in den Mittelpunkt gestellt werden. Kreativitätswissenschaft, Freiheitswissenschaft sei die zeitgenössische Wissenschaft vom Menschen.

Die Frage eines jungen Japaners während der Diskussion an der Tokioter Universität der Künste: Warum gibt es in Japan nicht eine Bewegung für eine Umwandlung der schlechten sozialen Skulptur in eine gute? Beuys' Antwort: Weil das Gespräch über die Frage eines tieferen Menschentums verstummt ist.

Am 2. Juni dann der Höhepunkt: die Aktion *Coyote III*, gemeinsam mit dem koreanischen Freund, Musiker und bildenden Künstler Nam June Paik. Das Ganze auch Gruß und Brücke hinüber nach Amerika (*Coyote. I like America and America likes Me*).

Zwei Flügel stehen auf der Bühne einander gegenüber, der eine schwarz, der andere orange-rot. Nach einer Aufwärmphase nimmt Nam June Paik vor dem schwarzen Platz, Beuys stellt sich neben den orangefarbenen, hinter ihm eine Tafel, die er im Laufe der Aktion mit metrischen Zeichen (· · · · · · · · · · · u.ä.), mehreren kleinen ö sowie dem Wort *Coyote* beschreibt.

Das Mikrofon nah vor dem Mund, eine Hand wie zur Unterstützung in leichter Neigung nach oben ausgestreckt darunter haltend – als wolle er eine Richtung andeuten, vielleicht eine Schnauze – beginnt Beuys, kurze ö-ö-ö-Laute auszustoßen,

entsprechend den metrischen Zeichen an der Tafel: kurz kurz lang; lang kurz kurz; kurz lang, kurz lang... Gelegentlich weist er auf diese Zeichen hin. Zwischendurch, kaum verständlich, einige wenige Worte. Während er die ö-Laute in verschiedenen Intonationen und Rhythmen, mal krächzend gequält, mal fordernd und angriffig, dann wieder beinahe erwartungsvoll und sehnsuchtsvoll hervorbringt, beginnt sein Begleiter am Flügel zu improvisieren. Bestandteile klassischer Kompositionen, japanisch-koreanische Weisen, im Augenblick entstehende Cluster und Klangfolgen wechseln einander ab. Kaum hörbar, wie lauschend von Ferne, plötzlich hervorbrechend, sich Gehör verschaffend, dann wieder wie im Gespräch mit den Geräuschketten seines Gegenübers. Eine Weile geht das so, dann bricht Beuys abrupt ab, um mit starker seelischer Beteiligung auszusprechen: »Erfüllung geht, durch Hoffnung, geht durch Sehnen, durch Wollen, Wollen weht im Webenden, weht im Bebenden ... [und schließlich, betont:] Kündend«¹ Nachdem er so eine von der vorherigen gänzlich verschiedene Stimmung aufgebaut hat, bringt der Künstler plötzlich eine geradezu infernalische Geräuschtirade hervor, die seltsamen menschlichen Worte und ihre ungewöhnliche Atmosphäre unter Hohngelächter begrabend. Kurz darauf beginnt dieser Zyklus erneut, in leichter Abwandlung, jedoch verwandt in seiner Folge. Immer wieder schießen dabei aus Gestik und Mimik von Beuys der Blick und die raschen abrupten Bewegungen des Kojoten hervor. Parallel dazu, begleitend, untermalend, wie befragend oder antwortend auch die Melodien, Klänge und gelegentlichen Materialgeräusche vom gegenüberstehenden Flügel.

Anschließend Erläuterungen, Gespräch mit dem



Joseph Beuys in Japan, 1984 © I&S BBDO. Videostill

Publikum. Es entstehen Assoziationen, Anmuthungen: Die Menschwerdung des Tieres. Die Vertierung des Menschen. Ein Hin und Her zwischen Tierischem und Menschlichem durch das einander begleitende Gegenüber und Miteinander der (Beuyschen) tierhaften und der menschlich-musikalischen Laute seines Begleiters Nam June Paik. Im Interview (3. Juni) einen Tag nach der Aktion äußert er sinngemäß, zum Teil wörtlich: Anhand einer solchen Aktion möchte ich darauf hinweisen, anhand eines solchen Tieres, daß es etwas oberhalb des Menschen gibt. Normalerweise wird im Westen davon ausgegangen,

daß das Tierreich niedriger steht als der Mensch. Auf solche Dinge, Ätherleib der Pflanzen, Astralleib, Ich möchte ich hinweisen. Auf all das wird ja an Schulen und Hochschulen, die staatliche Institutionen sind, nicht hingewiesen.

Vor seinem Abflug am 5. Juni besucht Beuys abschließend den Botanischen Garten der Stadt Tokio.

Er sammelt dort Blüten und Blätter, die er sorgfältig zwischen die Blätter eines Buches legt – man könnte meinen, er tue dies als ein Zen-Meister – als wolle er sich etwas von diesem Land, diesem Kontinent gleichsam »anverleiben« und damit einen Anknüpfungspunkt für zukünftige Begegnungen schaffen.

Joseph Beuys. 8 Tage in Japan und die Utopie Eurasia, bis 1. Januar 2012 im Hamburger Bahnhof, Berlin (www.hamburgerbahnhof.de).

1 Von Rudolf Steiner gegebene Sprachübung zur Schulung des Atems, in: Rudolf Steiner, Marie Steiner-von Sievers: *Methodik und Wesen der Sprachgestaltung* (1919-22; GA 280), Dornach 1983, S. 16ff.